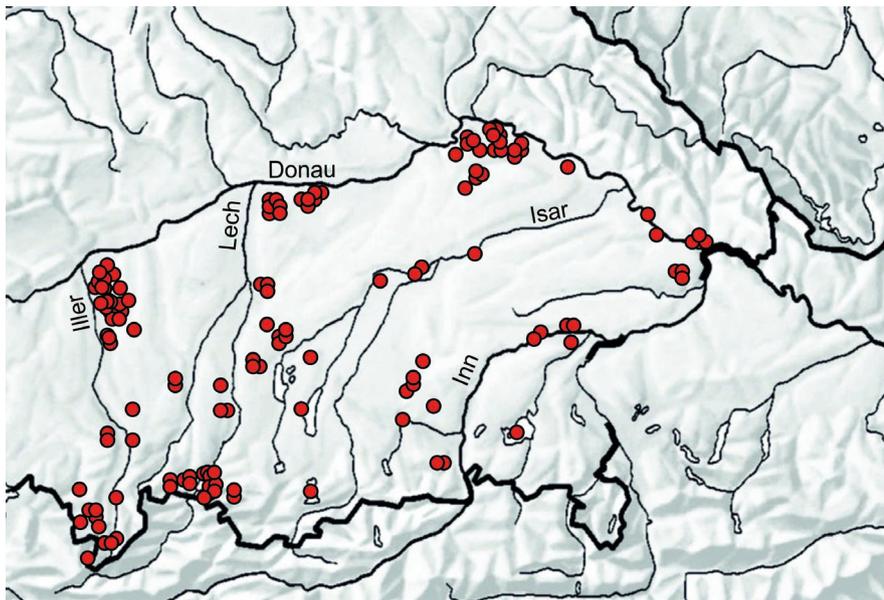


# Mittelsteinzeitliche Wildbeuter unterwegs in den Nördlichen Kalkalpen

Von *Birgit Gehlen* und *Thomas Richter*



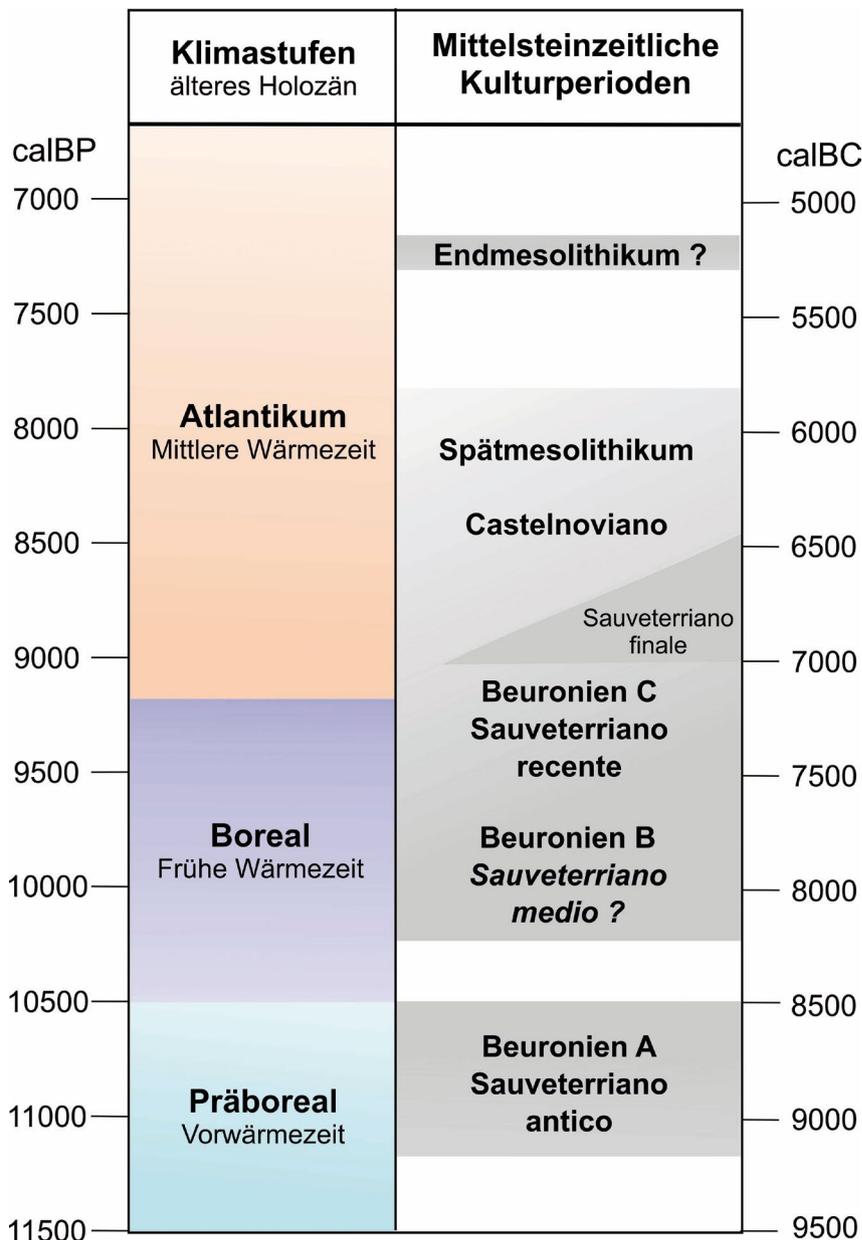
Schon bald nach dem Ende der Eiszeit wurden die Alpen von Bayern her begangen. Die ältesten Funde stammen aus dem mittleren Präboreal, der sog. »Vorwärmezeit« um etwa 9000 v. Chr. Kleine Feuerstellen mit Artefaktkonzentrationen aus dieser Zeit fanden sich in subalpinen Regionen des Oberallgäus und in Tirol bei etwa 1870 m NN. Dort, am »Ullafelsen« und anderen Fundstellen in den Stubai Alpen und im Rofengebirge wurden von 1995 bis 2004 Lagerplätze des Mesolithikums von der Universität Innsbruck unter der Leitung von Dieter Schäfer ausgegraben. Die aufregenden Auswertungsergebnisse wurden von ihm und seinen MitarbeiterInnen mit detailreichen Dokumentationen in diversen Aufsätzen und einer umfangreichen Mono-

graphie veröffentlicht. In Deutschland wurden vor allem in subalpinen Gebieten des Oberallgäus und des Ostallgäus Rastplätze der Mittelsteinzeit von Amateurarchäologen entdeckt. Besonders erfolgreich war dort Giuseppe Gulisano aus Immenstadt, der seine Arbeitsergebnisse in zwei Aufsätzen darlegte. Derzeit sind durch gezielte Begehungen von Armin Guggenmos (Thalhofen) wenige Steinartefakte aus dem Ammergebirge bekannt, die vermutlich ebenfalls in die Mittelsteinzeit gehören. Aber auch aus dem oberbayerischen Mangfallgebirge gibt es vereinzelt Hinterlassenschaften mittelsteinzeitlicher Jäger, die von Peter Wischenbarth aus Neu-Ulm entdeckt und publiziert wurden. In Tirol fanden Nandi und Klaus Kompat-scher (Bozen) zahlreiche mesolithische

*Karte mit den offiziell bekannten mittelsteinzeitlichen Fundstellen in Südbayern. Die schematische Kartierung zeigt die generelle Verteilung der mesolithischen Fundstellen. Diese entspricht nicht der damaligen Wirklichkeit, sondern verdeutlicht die Arbeitsgebiete der in Südbayern tätigen AmateurarchäologInnen. Es handelt sich – bis auf eine einzige Ausnahme nahe Passau – ausschließlich um Oberflächenauffassungen oder um einige wenige ältere Ausgrabungen durch Laien. Im Bild re. o. die Freilandstation »Ullafelsen« im Fotschertal (Stubai Alpen, Tirol). Auf dem Felssporn, re. im Bild, dem Rieglschrofen, befindet sich der mesolithische Fundplatz.*

Fundstellen. Sie begleiteten das Projekt Ullafelsen mit umfangreichen Surveys und veröffentlichten wichtige Arbeitsergebnisse in mehreren Aufsätzen.

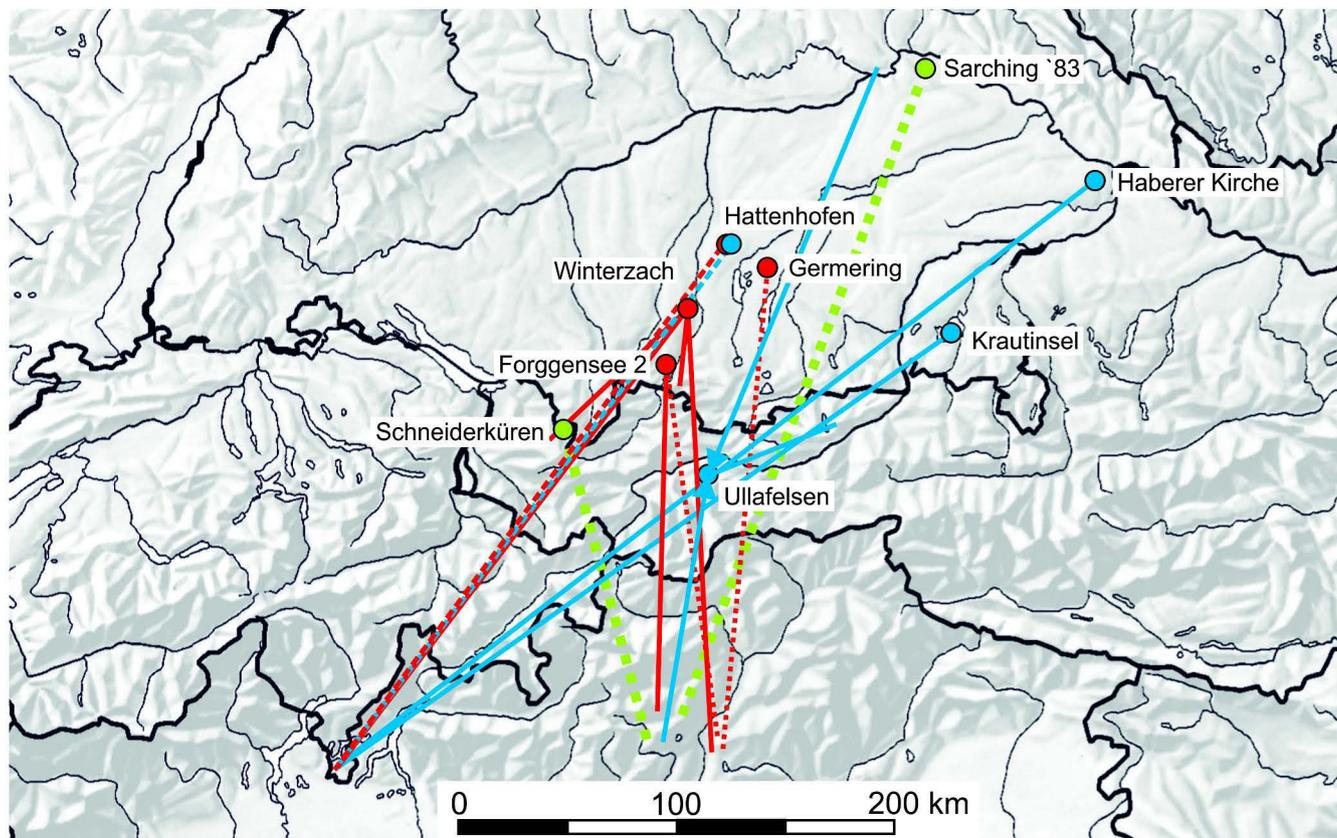
Wie die Arbeiten von G. Gulisano, A. Guggenmos, P. Wischenbarth, N. und K. Kompatscher, D. Schäfer sowie von Walter Leitner und seinem Team (ebenfalls Universität Innsbruck) in den Allgäuer und Tiroler Alpen zeigen, können solche unscheinbaren Fundstellen, die sich zumeist nur durch einzelne Steinartefakte an Erosionsschäden zu erkennen geben, durch systematische Surveys an spezifischen topographischen Plätzen entdeckt werden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen an den Fundmaterialien, die aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen meist nur aus Silexartefakten bestehen, verdeutlichen die weitreichenden Beziehungen der mittelsteinzeitlichen Bewohner des heutigen Bayern. Die Identifizierung der Rohstoffe der Steinartefakte und ihrer Herkunftsgebiete stehen im Fokus vieler Untersuchungen, da man mit ihrer Hilfe die Mobilität und die Kontaktträume der Mittelsteinzeitler rekonstruieren kann. Die Typen der Mikrolithen geben darüber hinaus Hinweise auf den kulturellen Kontext dieser Funde. Mikrolithen nennt man die für die Mittelsteinzeit typischen kleinen steinernen Bewehrungen der Pfeile, die als Spitzen oder seitliche Einsätze verwendet wurden. Mithilfe dieser beiden Methoden – Rohstoffanalyse und Typologie – kann es gelingen, ein differenziertes Bild der mesolithischen Nutzung des Alpenraumes zu zeichnen. In Kombination mit <sup>14</sup>C-Messungen an Holzkohlen aus den untersuchten Feuerstellen lassen sich einige Inventare sehr gut datieren. An diesen Daten wird deutlich, dass die Nördlichen Kalkalpen während des gesamten Mesolithikums ab etwa 9000 v.Chr. zum Kommunikations- und Wirtschaftsraum der mittelsteinzeitlichen Menschen aus dem heutigen Bayern gehört haben.



*Chronologietabelle des Mesolithikums in Süddeutschland und den Nördlichen Kalkalpen. Graue Bereiche veranschaulichen die kulturellen Perioden, die bisher für den Untersuchungsraum anhand von <sup>14</sup>C Daten belegt sind. Das Sauveterriano medio ist bisher nicht typologisch nachgewiesen, sondern ausschließlich durch radiometrische Daten belegt.*

Hinweise auf die Nutzung der Alpen und deren Überquerung fanden sich bisher sowohl an früh- als auch an mittel- und spätmesolithischen Fundstellen. So sind aus dem südbayerischen Alpenvorland durch die jüngst fertiggestellten Dissertationen von Robert Graf (Winhöring) und Thomas Richter

(Landshut) über die Rohstoffe der geschlagenen Steinartefakte Verbindungen in das Kleinwalsertal in Vorarlberg, in das Ammergebirge, in das Trentino in Norditalien und in das Tessin in der Südschweiz erkennbar. Die Bestimmung der Herkunft der Rohstoffe wurde von Jehanne Affolter (Neuchâtel)



Wichtige Verbindungen der mittelsteinzeitlichen Gruppen aus Bayern und angrenzenden Gebieten in die Alpen und darüber hinweg. Blau: Frühmesolithikum (Silexrohmaterial; Ullafelsen auch Mikrolithtypen); grün: Mittelmolithikum (Mikrolithtypen in den italienischen und Schweizer Alpen ähnlich, aber nicht identisch, daher gestrichelte Linien); rot: Spätmesolithikum (Silexrohmaterial; Forggensee 2 auch Mikrolithtypen; Punktlinien=Rohmaterialansprache durch die Autoren). Die gestrichelten Linien zu Hattenhofen bedeuten, dass die Rohstoffe nicht nach Früh- oder Spätmesolithikum getrennt werden konnten.

durchgeführt. Meist handelt es sich um wenige Artefakte. Sie stammen möglicherweise von lange zurückliegenden Aufenthalten in den Alpen und südlich davon. Wahrscheinlicher jedoch ist, dass die Stücke Hinweise auf soziale Kontakte sind, die in die Alpen oder über sie hinweg reichten. Vergleichbare Erkenntnisse wurden auch von Stefano Bertola (Innsbruck) am Fundmaterial des »Ullafelsens« im Fotschertal gewonnen. Man geht davon aus, dass sich dort Menschen – aus Norditalien und aus Niederbayern kommend – getroffen haben können, da die Rohstoffe einerseits aus dem Val di Non im Trentino, andererseits aber aus der Region um Kelheim mitgebracht wurden (Hornstein vom Typ Abensberg – Pullacher Wanne). Analog dazu fanden sich dort ein typischer Mikrolith des älteren Beuronien und umgekehrt markante Typen des frühen Sauveterriano. Durch die

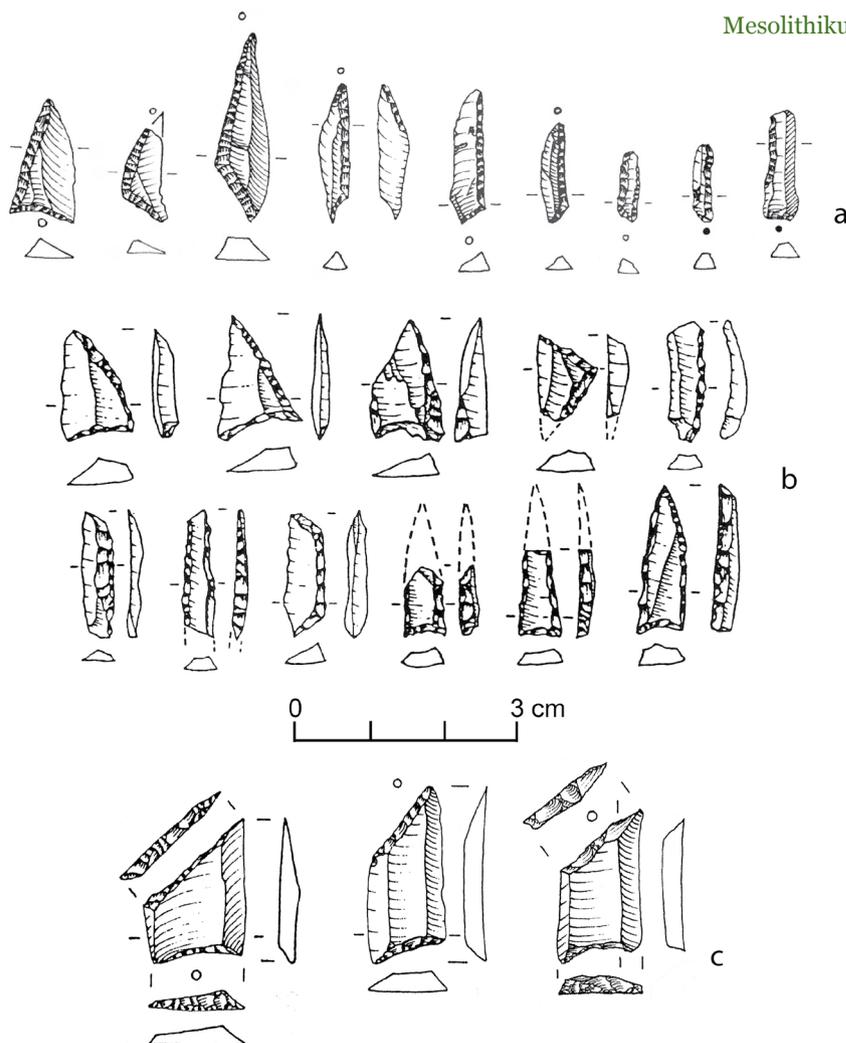
Rohstoffanalysen werden weit gespannte Netzwerke der Mesolithiker in Südbayern erkennbar, die von der Donau bis ins Etschtal und ins Tessin reichten. Die meisten mesolithischen Steinartefaktkomplexe aus Bayern hat man allerdings noch nicht auf die Herkunft der Silexrohstoffe untersucht. Somit ist das große Potential dieser Fundmaterialien noch lange nicht ausgeschöpft.

Die mesolithischen Menschen Südbayerns kann man kulturell eindeutig mit der Mittelsteinzeit im süddeutschen Juragebiet verknüpfen. Dies ist nicht nur an den jurassischen Hornsteinmaterialien eines Teils der Steinartefakte, sondern vor allem an den Formen der Mikrolithen festzumachen. Sowohl für das frühe als auch für das mittlere Mesolithikum ist eine Verbindung mit den Stufen des Beuronien A, B und C sehr deutlich, die Wolfgang Taute Anfang der 1970er Jahre definierte, und die er

nach der eponymen Fundstelle »Jägerhaus-Höhle« bei Beuron an der oberen Donau bezeichnete. Auch das Spätmesolithikum Südbayerns, das durch die Verwendung viereckiger Mikrolithen und besonders regelmäßigen Klingen gekennzeichnet ist, findet in Südwestdeutschland seine Entsprechung. Bei genauer Betrachtung sind außerdem südalpine Einflüsse in den Mikrolithformen erkennbar. So ähneln die mittelmolithischen Inventare des Beuronien C, wie es beispielsweise in Sarching '83 bei Regensburg von W. Taute und Martin Heinen ausgegraben wurde, mit ihren teilweise winzigen, langschmalen Mikrolithen in Form ungleichschenkliger Dreiecke und Mikrorückenmessern dem Früh- und Mittelmolithikum Norditaliens, das dort »Sauveterriano« genannt wird.

Im Abri auf der Schneiderkürenalpe im Kleinwalsertal wurde ein Inventar

Mikrolithen des Beuronien C oder des späten »Sauveterriano« aus: a, Sarching '83 und b, von der Alpe Schneidküren; c, spätmesolithische Trapeze norditalienischer Prägung aus alpinem Radiolarit von Forggensee 2 (zu c, das Foto u.).



mit einer etwas anderen Prägung von W. Leitner ausgegraben. Hier dominieren Rückenmesser und schlanke, beidkantig retuschierte Spitzen mit Basisretusche und Mikrorückenmesser. Ähnliche Formen, aber ohne diese Art von Basisretusche, kommen ebenfalls im Sauveterriano Norditaliens vor. Beide Inventare haben insofern auch einen eigenen Charakter. Eine Verknüpfung beider Fundkomplexe zum süddeutschen Beuronien ist durch breite einkantig retuschierte Mikrospitzen mit konkaver Basisretusche und breiteren Dreiecken erkennbar.

Vom spätmesolithischen Fundplatz Forggensee 2 im Lechtal nördlich von Füssen sind drei Trapezspitzen vorhanden, die ihre besten Parallelen im Spätmesolithikum des Trentino, dem »Castelnoviano«, finden. Besonders markant sind nicht nur die Bearbeitung der linksschief retuschierten Spitzenpartien an den linken Kanten, sondern auch die asymmetrische Form und die Herstellungsmarken an der Spitze eines Mikrolithen sowie die konkav dorsal retuschierten Basen. Am Fundplatz wurden außerdem einige wenige Artefakte aus norditalienischem Feuerstein gefunden.

Trotz der in den letzten Jahren abgeschlossenen Dissertationen von Robert Graf, Martin Heinen, Carmen Liebermann und den Autoren dieses Artikels erschwert der lückenhafte Forschungsstand zum südbayerischen Mesolithikum noch immer die Beantwortung vieler Fragen. Jedoch ist die Begehung der Nördlichen Kalkalpen durch mittelsteinzeitliche Wildbeutergruppen aus dem heutigen Bayern seit ca. 11.000 Jahren nachgewiesen. Darüber hinaus sind die Nutzung der Zentralalpen durch mittelsteinzeitliche Gruppen und ihre Kontakte in südalpine Gebiete sehr wahrscheinlich.



#### Die Autoren:

Dr. Birgit Gehlen  
Universität zu Köln  
SFB 086, Projekt D4  
Mesolithic Research Unit  
Bernhard-Feilchenfeld-Str. 11  
50969 Köln  
bgehlen1@uni-koeln.de

Thomas Richter M.A.  
Kreisarchäologe  
Landkreis Landshut  
Alte Regensburger Str. 11  
84030 Ergolding  
thomas.richter@  
landkreis-landshut.de